



«Als ich erfuhr, dass ich in die Tiertherapie darf, habe ich gejubelt.» Patient Jürg Zogg mit Ziege Giulietta. Foto Dominik Pflüss

Dies ist ein Heilmittel

In der Rehab Basel verzeichnen Ergo-, Logo- und Physiotherapien mit Tieren grosse Erfolge

Von Nadine A. Brügger

Basel. Wann immer er Zeit hat, schaut Jürg Zogg (42) nach den Tieren. «Als ich erfahren habe, dass ich jetzt in die Tiertherapie darf, habe ich innerlich gejubelt», erinnert er sich strahlend. Denn die Hühner, denen er gerade ein neues Gehege gebaut hat, die Meerschweinchen, die er füttert, die Ziegen, die er streichelt und auch die Pferde, um die er lieber einen kleinen Bogen macht, sind keine normalen Haustiere. Sie sind Teil des Tiertherapiehauses der Rehab Basel und unterstützen die Therapie von Menschen, die sich nach einem Unfall oder einer Krankheit zurück ins Leben kämpfen.

Im Januar 2017 wurde Zogg während der Arbeit auf einer Baustelle beinahe aus dem Leben gequetscht: Auf der eisigen Tragefläche eines Krans kam eine Palette mit Gipsplatten ins Rutschen und stürzte zu Boden. Hätte Zogg in dieser Sekunde wenige Zentimeter weiter rechts gestanden, wäre er heute nicht mehr da.

«Glücklich und zufrieden»

So aber lösten sich die festgezurrten Gipsplatten und trafen ihn seitlich. «Meine rechte Seite wurde regelrecht in Scheiben geschnitten», sagt Zogg. Die Folge: Zwei Gehirnbloodungen, zersplitterte Knochen, ein künstlicher Magen,

eine 20-stündige Operation und 4,5 Wochen im Koma. Dass er heute Futter für Meerschweinchen Basilea und seine Kameraden schnippelt, Katze Moritz streichelt, sich nicht nur ihren, sondern beinahe alle Namen der Tiere im Tierhaus merken und tatsächlich einen Bogen um die Pferde machen kann, zu Fuss, ohne Rollstuhl oder Stock, das ist ein Haufen voller Wunder.

Diesen Wunderhaufen richtig auszuschöpfen hilft ihm unter anderem Bettina Finger, Leiterin der Animal Assisted Therapy (AAT) im Rehab. «Menschen, die so schwere Hirnschäden haben, dass sie kaum ein Wort sprechen können, können sich die Namen der Tiere merken und sie rufen», sagt sie. Möglich sei diese grossartige, kognitive Leistung, «weil das Merken und Aussprechen der Namen auf einer emotionalen Ebene abläuft.» Das spürt auch Patient Zogg: «Physiotherapie oder Neuro-Rehabilitation, das ist harte Arbeit», sagt er, «aber wenn ich bei den Tieren sein darf, dann bin ich einfach glücklich und zufrieden».

Dabei folgt die Arbeit im Tierhaus klar definierten, individuellen Zielen, erklärt Therapeutin Finger. «Dass die Patientinnen es nicht so empfinden, sondern aus der AAT sogar Energie schöpfen können, ist einer ihrer grossen Vorteile.» Die Tiere im Rehab sind nicht nur den Patienten lieb und teuer: «Bis

ein Therapietier so weit ist, dass es mit Patienten arbeiten kann, braucht es eine sehr lange und intensive Ausbildungszeit. Wir wählen dafür nur Tiere aus, die sehr kontaktfreudig und geduldig sind. Sie müssen lernen, stillzuhalten, auf die Patienten einzugehen, sich an Anweisungen zu halten und von nichts ablenken zu lassen.»

Halbstündiger Einsatz

Man stelle sich nur vor, ein Pferd scheut beim Spaziergang mit einem gehbehinderten Patienten. «Unsere Tiere haben also einen sehr hohen Stellenwert – für die Patienten und das Rehab», sagt Finger. Auch die Haltung der Tiere ist ein Faktor, der zum Gelingen der Therapie beiträgt: «Nach einer halben Stunde Einsatz brauchen die Tiere wieder Ruhe, damit sie Energie tanken können.» Zudem haben alle ein Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen und genügend austoben können. «Wir dürfen nie vergessen, dass Tiere Tiere sind», sagt Finger. Diese Einstellung gibt sie auch an ihre Patienten weiter.

Bald wird Jürg Zogg die Rehab verlassen können. Am meisten fehlen werden ihm dann die Tiere. «Sie nehmen uns, wie wir sind», sagt er und streichelt Ziege Giulietta.

Nadine A. Brügger ist Redaktorin bei «Gesundheit heute», der Gesundheits-sendung am Schweizer Fernsehen.

«Ein Urinstinkt verbindet uns mit Tier und Natur»

Die Psychologin Karin Hediger über den Effekt und das Besondere an der Tier-Mensch-Beziehung

Von Nadine A. Brügger

BaZ: Frau Hediger, was bewirkt die tiergestützte Therapie, die Animal Assisted Therapy, kurz: AAT?

Karin Hediger:

Sie regt Lernprozesse an, stärkt die Psyche, motiviert die Patienten und erleichtert so den Einstieg in eine Therapie.



Wie funktioniert das?

Es gibt keinen standardisierten Ablauf, für jeden Patienten werden individuelle Ziele gesetzt und Therapieabläufe festgelegt. Wichtig ist der Aufbau einer Beziehung zum Tier. Das Trainieren von Bewegungen kann zum Beispiel beim Streicheln, Futterschneiden, Stallmisten oder einem Spaziergang erreicht werden. Beim Merken von Tiernamen, der Zuordnung von Futter oder Bestimmen von Fellfarbe wird dagegen das Gehirn trainiert.

Kann man den Effekt auch direkt am Körper messen?

Durch die Anwesenheit von Tieren geht die Herzfrequenz runter und der Kortisol-Spiegel sinkt messbar ab: Der Patient entspannt sich. In einer Studie konnten wir nachweisen, dass die AAT bei Patienten mit Hirnverletzungen das sozio-emotionale Verhalten, also die Kommunikation und die Emotionen, positiv beeinflusst.

Was ist denn das Besondere an der Tier-Mensch-Beziehung?

Tiere werten nicht. Für sie gibt es kein Richtig oder Falsch, weil sie unsere Normen nicht kennen. Sie reagieren auf die Körpersprache, also auf der emotionalen Ebene und nicht auf der kognitiven.

Können das nicht auch liebe, nahestehende Menschen?

Sicher, zu einem Teil. Diese sind aber nicht während der Therapie anwesend. Zudem werten wir Menschen automatisch. Wenn ein Patient beispielsweise wieder gehen lernt und einen Weg am Arm des Partners zurücklegt, dann weiss er, dass der Partner bemerkt, ob er das nun mehr oder weniger gut hinbekommen hat. Geht der Patient die gleiche Strecke an der Seite eines Therapiebegleitpferdes, fällt diese Wertung automatisch weg: Dem Patienten gelingt die Aufgabe besser.

Bemerk ein Tier also gar nicht, dass der Mensch vor ihm krank ist?

Doch, natürlich bemerken Tiere, dass etwas anders ist. Sie sehen es an der Mimik, Gestik und bemerken es auch am Geruch. Aber es ist ihnen egal. Sie ziehen einen gesunden Menschen einem kranken nicht vor und sie sind auch nicht irritiert, wenn jemand nicht oder nur schlecht spricht. Denn sie kommunizieren nicht verbal. Ein Tier, welches als Therapiebegleitier ausgebildet ist, geht allerdings besonders vorsichtig auf kranke Menschen zu.

In welchen Bereichen können Tiere eingesetzt werden?

Überall, wo Menschen involviert sind, die Tiere gerne haben. Grosse Wirkung erzielen wir bei Menschen mit psychischen Problemen, körperlichen Einschränkungen, aber auch alten oder ganz jungen Menschen.

Sie setzen die AAT auch bei Wachkoma-Patienten ein. Was können Tiere hier ausrichten?

Bei Wachkoma-Patienten heisst das Ziel: wacher werden und Bewusstsein fördern. Meist besuchen wir die Patienten im Zimmer mit Hunden oder bringen sie im Rollstuhl in den Therapie-Tiergarten. Es kommt oft vor, dass sie bei der Interaktion mit Tieren mehr Reaktionen zeigen. Ein Lächeln zum Beispiel.

Woher kommt diese Wirkung von Tieren auf den Menschen?

Die Biophilie-Hypothese – die Liebe und Verbundenheit mit der Natur – besagt, dass wir Menschen evolutionsbedingt einen Urinstinkt haben, der uns mit der Natur und den Tieren verbindet. Dieser ist so tief verankert, dass er auch bei schwerwiegenden Verletzungen oder Krankheiten bestehen bleibt. Aber eine genaue Erklärung fehlt, darum forschen wir immer weiter auf diesem Gebiet.

«Tiere werten nicht. Für sie gibt es kein Richtig oder Falsch, weil sie unsere Normen nicht kennen.»

Wann ist die tiergestützte Therapie keine Option?

Wenn Allergien vorliegen oder das Immunsystem der Patienten eingeschränkt ist oder unterdrückt werden muss, weil er beispielsweise eine Transplantation hinter sich hat. Dann ist das Risiko für den Menschen zu hoch. Oder wenn Menschen keine Tiere mögen. Bei Patienten, die Tiere verletzen könnten, ist das Risiko für die Tiere zu hoch.

Tierschutz ist also auch ein wichtiges Thema?

Man sollte nur gesunde, ausgeruhte Tiere einsetzen. Während der Therapie sollten die Tiere freiwillig mitarbeiten können und auch Rückzugsmöglichkeiten haben, denn sie brauchen viel Pause und Freizeit. Zudem brauchen Therapeuten, die mit Tieren arbeiten, wie auch die Tiere selber, eine spezifische Ausbildung.

Das klingt nach einer teuren Therapie. Zahlt die Kasse?

Die Krankenkassen bezahlen leider nur in sehr spezifischen Fällen eine Hippotherapie (Physiotherapie auf dem Pferd, Anm. der Redaktion). Bei uns im Rehab Basel machen sie Stiftungsgelder möglich.

Die Psychologin Karin Hediger leitet eine Forschungsgruppe zur tiergestützten Therapie am Rehab Basel.



Eine Sendung der Basler Zeitung



Tiere therapeutisch einsetzen

Mit Dr. Jeanne Fürst

Die Sendung ermöglichen: Universitätsklinik Balgrist, Interpharma, TopPharm AG, Vista Klinik, Viollier AG.

Tiere wirken beruhigend und motivierend und öffnen so viele Türen – auch bei Menschen mit schweren Einschränkungen. «Gesundheit heute» zeigt, wie sich mit tiergestützten Therapien Fortschritte erzielen lassen. Eingesetzt werden diese Methoden nach Schlaganfällen und Hirnblutungen, aber auch bei psychischen Krankheiten. Im Studio unterhält sich Jeanne Fürst mit einem Architekten, der einen Hirnschlag hatte und dank seinem Therapiehund wieder besser sprechen lernte.

Gesundheit heute:
Samstag, 13. Mai 2017, 18.10 Uhr, auf SRF 1

Zweitausstrahlung auf SRF 1:
Sonntag, 14. Mai 2017, 9.30 Uhr

Mehrere Wiederholungen auf SRFinfo

Weitere Informationen auf
www.gesundheit-heute.ch